

## Voy:ag:eurs

Skript final  
chs/ms, 081011

### #1

**PT: Ätna 1 (Intro).**

**Der Berg spricht. Mit tiefer Stimme.**

*Ich bin nicht. Ich werde.*

*Ständig stülpe ich mein Inneres nach außen.*

*Immer wachse ich und sacke doch auch immer zusammen.*

*Ich bin in Bewegung, und doch bleibe ich auf der Stelle.*

*So sehr ich aus mir herausgehe, so sehr ich auch brülle –*

*All das sind nur Äußerungen der ewigen Wiederkehr, des lauten Stillstands.*

*Man fürchtet mich. Und doch dankt man mir. Bei aller Unberechenbarkeit bleibe ich zuverlässiger Lieferant für viele Schätze. Ich lasse die Reben und Garben sprießen wie nirgendwo auf unserer heißen Insel. Und aus mir selber lassen sich alle möglichen Dinge herstellen. Vor allem aber bin ich der Stoff, aus dem Geschichten sind.*

*Wie oft tauche ich als Kulisse für Sagen und Legenden auf. Wie oft finden Helden und Schurken zu mir. Wie oft bin ich Bühne für Götter und Menschen. Nur selten kommt mir eine Hauptrolle zu. Es stört mich, dass so viel Unwahres über mich erzählt wurde. Was mich aber zur Weißglut treibt, ist, dass ich immer nur der Besuchte bin – nie der, der zu den anderen geht. Bei all meinen großen Gesten, meinem Rumoren, meinem großen Schauspiel – nie kann ich meine Szenerie verlassen.*

### #2

**FG: Anreise**

**Georges und Colette im Zugabteil.**

**(Ton: Aufstieg der Larva / Menschliches Verzagen)**

**GEORGES.** Laure war sichtlich die zurückgezogene Reinheit, der Stolz selbst. Ich sah sie zum ersten Mal in der Brasserie Lipp, während sie mit Souvarine aß. Ich aß am Tisch gegenüber. Ich war überrascht, Souvarine mit einer so hübschen Frau zu sehen. \*\*\*

Später zog sie in der Rue du Dragon ein, wo ich Souvarine eines Abends besuchte. Ich sprach wenig mit ihr. Das dürfte im Jahr 1931 gewesen sein.

Vom ersten Tag an spürte ich zwischen ihr und mir eine völlige Durchsichtigkeit. Sie flößte mir von Beginn an ein rückhaltloses Vertrauen ein. Doch ich dachte nie darüber nach. \*\*\*

Wir trafen uns gern, sprachen ernst über ernste Themen. Ich habe nie größere Achtung vor einer Frau empfunden. Im Übrigen wirkte sie auf mich anders, als sie war: stark, entschlossen – wo sie doch bloß Zerbrechlichkeit, bloß Verwirrung war. Sie spiegelte in diesem Augenblick etwas von dem geschickten Charakter Souvarines wider. \*\*\*

Im Januar oder Februar 1934 lag ich krank im Bett. Sie kam mich ein oder zweimal besuchen. Wir sprachen bloß über Politik.

Im Mai, meine ich, verbrachten wir gemeinsam zwei oder drei Tage im Landhaus eines Freundes. Mir wurde jetzt bewusst, dass ihre Beziehung zu Souvarine vergiftet war. Sie befand sich zur gleichen Zeit wie Souvarine am Tisch, widersprach mir auf eine fast unerträgliche, aggressive Art und Weise. \*\*\*

Es gab eine stillschweigende Komplizenschaft zwischen Laure und mir. Im Laufe eines Spaziergangs hatte sie mir diesmal von ihrem Leben erzählt. Auf eine wenig deutliche und traurige Art und Weise.

Ich glaube, wir waren alle beide so oft wie möglich allein. Souvarine – zweifellos begreifend, was kaum merklich in uns vorging – ahnte das Unvermeidliche und ließ seinem intoleranten Wesen freien Lauf.

Zu jener Zeit hatte meine Existenz für sie mehr Bedeutung als ihre für mich. Ich war „der Autor der *Geschichte des Auges*“, die Souvarine las, aber als eine schädliche Lektüre für sie beurteilte und sich weigerte, sie ihr zu übergeben... (*Laures Leben*, S.220)

**COLETTE.** (*Liest eine Passage aus der Geschichte des Auges, kichernd.*) „Simone kniete hinter dem Vorhang nieder, sprach vor dem kleinen vergitterten Fenster, mit leiser Stimme, endlos. Sie bewegte sich hin und her, nur noch das eine Knie auf dem Betstuhl. Auf Zehenspitzen trat ich näher. In diesem Moment hörte ich sie vernehmlich sagen:

- Pater, die größte Sünde habe ich noch nicht gebeichtet.

Es folgte ein Schweigen.

- Die größte Sünde, Pater, ist, dass ich mich befriedige, während ich zu Ihnen spreche.

Diesmal folgte einige Sekunden lang Geflüster. Schließlich mit fast lauter Stimme:

- Wenn du es nicht glaubst, zeige ich es dir...“

(*Colette muss lachen.*)

**GEORGES.** Und Simone erhob sich, spreizte vor dem Auge des Beichtstuhls die Beine, rieb sich und trieb sich mit geschickter schneller Hand zum Genuss.

- Was machst du da in deiner Bude, rief sie, wichst du dich auch?

Aber der Beichtstuhl blieb stumm.

- Dann mache ich eben die Tür auf.

Drinne saß der Priester mit gesenktem Kopf und tupfte sich die von Schweiß triefende Stirn. Das junge Mädchen wühlte in der Soutane und zog eine lange, harte Rute hervor: er warf nur den Kopf zurück, und ein Pfeifen ging ihm durch die Zähne. Er ließ Simone, die das Ding in den Mund nahm, gewähren...“

**COLETTE.** (*Prustend.*) „Chauffeur, fahren Sie, egal wohin: zum Schmelzofen, zum Bordell, zum Schlachthaus!“... (*Brief an Georges*, S. 202)

**GEORGES.** (*Plötzlich ernst, fast dozierend.*) Von jeher betrafen die meisten Verbote einerseits das Sexualleben und andererseits den Tod, so dass beide Bereiche als sakral, der Religion zugehörig empfunden wurden.

Das Schlimmste trat ein, als es dahin kam, dass man (...) die ganze geschlechtliche Aktivität immer leichter zu nehmen begann. Dies ist Ausdruck des Schicksals, das es wollte, dass der Mensch über seine Fortpflanzungsorgane lacht.

Aber dieses Lachen, das den Gegensatz von Lust und Schmerz (beziehungsweise Tod) betont, enthüllt auch ihre tiefe Verwandtschaft. Das Lachen ist ein Zeichen des Schreckens. Das Lachen ist der Ausdruck der Kompromisshaltung, die der Mensch gegenüber dem einnimmt, was ihn abstößt, wenn dieses ihm nicht mehr ernst erscheint. (*Vorwort zu Mme. Edwarda*)

**COLETTE.** Ich kann nicht mehr lachen: ich knirsche mit den Zähnen. Ich kann nicht mehr weinen: ich kotze. Ich habe mich in allen Richtungen, in allen entschlüpfenden Sätzen, in allen zersetzten Gesten ausgekannt, die allein die andern zu verstehen glaubten. Aber ich, ich verstehe besser als sie und mit einer grausamen Ironie... ich lache mit einem langen einsamen Lachen... und dann weine ich, ich knirsche und ich kotze.

Es ist Zeit, diese Komödie zu beenden und mit meinem Leben in den Händen da zu sein, sogar in einer Fels- und Steinwüste da zu sein, aber da zu sein: ich - und nicht eine andere, die mir kaum ähnelt. (*Brief an Leiris*, S. 184)

### #3

#### **PT: Ätna 2 - Katastrophen**

*Hier, wo sich Afrika unter Europa schiebt, komme ich her.*

*Ich wurde unter Wasser geboren. Erst später kam ich ans Land. Ich schuf dieses Land.*

*In einer Bucht im Osten der Insel Sizilien wuchs ich auf – bis es keine Bucht mehr gab, sondern nur noch mich. Das war vor 600.000 Jahren.*

*Später kamen Menschen. Sie nannten mich Aid-na, „die Brennende“. Dabei brenne ich nicht. Doch Brennen klingt nach Verbrennen, nach Endlichkeit. Mein Feuer aber erlischt nicht, es ist ein ewiges Feuer aus dem inneren der Erde. Deswegen versiegt auch nie der Strom aus flüssigem Stein und heißer Luft.*

*Immer wieder kommen neue Körperöffnungen hinzu – und andere verschwinden. Meine Venen verlege ich stets neu – mal unter und mal über meine Haut.*

*Wenn Teile von mir ins Meer stürzten, gibt es eine Flutwelle.*

*Wenn die Ränder der Kontinente sich unter mir reiben, gibt es Erdbeben.*

*Doch was die Menschen am meisten fürchten sind meine Ausbrüche. Immerfort sende ich Gas ab.*

*Doch manchmal schleudere ich auch flüssiges und festes Gestein aus mir heraus. Wenn ich zu viel Staub aufwirbele, kann ich den Himmel verdunkeln und Kälte und Missernten verursachen. Mit meinem Regen aus Stein kann ich Städte zerstören und Völker vertreiben. Ob ich das alles will?*

*Nein. Ich kann nicht anders.*

*Am bekanntesten bin ich für meine Ausflüsse. Ich fließe als heiße Lava herunter, manchmal über Wochen hinweg, ströme ich, heiß, beharrlich, unaufhaltsam. Die Menschen haben oft versucht, mich mit Dämmen in Schranken zu weisen – doch ich habe diese Dämme immer weg gerissen.*

*Die Menschen leben auf mir ungeachtet meiner Ausbrüche und Ausflüsse. Warum? Weil ich ihnen etwas schenke. Ich schenke ihnen die fruchtbarste Erde überhaupt. Meine Lava ist ungewöhnlich, so gering ist sie an Säure. Schnell wird aus ihr bestes Gartenland – für Trauben, Getreide, Früchte aller Art. Ich schaffe mit jeder Katastrophe einen neuen Garten Eden. Freut mich das? Ja, aber ich kann mich dessen nicht rühmen. Es geschieht einfach – ob ich will oder nicht.*

### #4

#### **FG: Der Aufstieg**

##### **Gesang in F-Dur.**

In su monti Gonare  
Quandu a stël lumenos  
Cantana voghie voghie  
In su monti Gonare  
Mi vines mortui noghe  
Si de me nota pena  
Bellezza pura e rara.

#### **Georges und Colette packen ihr Pique-nique aus: Gabelfrühstück am Berg.**

**(Ton: Gittariano)**

#### **COLETTE. (Liest Georges aus den Gedichten Bert Brechts vor.)**

*„Als Empedokles sich die Ehrungen seiner Mitbürger erworben hatte  
Zugleich mit den Gebrechen des Alters, beschloß er zu sterben.*

*Da er aber einige liebte, von denen er wieder geliebt ward,  
Wollte er nicht zunichte werden vor ihnen, sondern lieber zu Nichts.*

*Er lud sie zum Ausflug, nicht alle - einen oder den andern ließ er auch weg,  
so in die Auswahl und das gesamte Unternehmen Zufall zu mengen.*

*Sie bestiegen den Ätna. Die Mühe des Steigens erzeugte Schweigen.  
Niemand vermißte weise Worte.  
Oben schnauften sie aus, zum gewohnten Pulse zu kommen,  
Beschäftigt mit Aussicht, fröhlich, am Ziel zu sein. Unbemerkt verließ sie der Lehrer.  
Als sie wieder zu sprechen begannen, merkten sie noch nichts,  
Erst später fehlte hier oder da ein Wort und sie sahen sich um nach ihm.  
Er aber ging da schon längst um die Bergkuppe, nicht so sehr eilend.  
Einmal blieb er stehen, da hörte er, wie entfernt weit hinter der Kuppe  
Das Gespräch wieder anhub.  
Die einzelnen Worte waren nicht mehr zu verstehen: das Sterben hatte begonnen.  
Als er am Krater stand, abgewandten Gesichts, nicht wissen wollend das Weitere,  
Das ihn nicht mehr betraf, bückte der Alte sich langsam,  
Löste sorglich den Schuh vom Fuß und warf ihn lächelnd ein paar Schritte seitwärts,  
So daß er nicht allzu bald gefunden würd, aber doch rechtzeitig,  
Nämlich bevor er verfault wär. Dann erst ging er zum Krater.*

*Andere beschreiben den Vorgang anders:  
Dieser Empedokles habe versucht, sich göttliche Ehren zu sichern,  
Und durch einen schlaun zeugenlosen Sturz in den Ätna die Sage begründen wollen.  
Einige sagen sogar, der Krater selbst, verärgert über solches Beginnen,  
Habe den Schuh des Entarteten einfach ausgespien.*

*Aber der Berg glaubt nichts und ist mit uns nicht beschäftigt.*

*Als seine Freunde ohne ihn und ihn suchend zurückgekehrt waren,  
Fing durch die nächsten Wochen und Monate mählich jetzt sein Absterben an,  
So wie er's erwünscht hatte. Immer noch warteten einige auf ihn,  
Während schon andere ihn gestorben gaben.  
Immer noch stellten einige Ihre Fragen zurück bis zu seiner Wiederkehr,  
Während schon andere selber die Lösung versuchten.  
Langsam, wie Wolken sich entfernen am Himmel,  
Unverändert, nur kleiner werdend,  
Weiter weichend, wenn man nicht hinsieht,  
Entfernter, wenn man sie wieder sucht, vielleicht schon verwechselt mit andern -  
So entfernte er sich aus ihrer Gewohnheit."*

**(Brecht: Der Schuh des Empedokles, 1935!!!)**

**(Ton: Gammagma)**

**GEORGES.** Ich bin gestern an Laures Grab gegangen, -

**COLETTE.** Colette.

**GEORGES.** - und seit ich meine Tür überschritten habe, war die Nacht so schwarz, dass ich mich gefragt habe, ob es mir möglich wäre, mich auf der Straße zurechtzufinden; so schwarz, dass ich an der Gurgel gepackt wurde, ohne an etwas anderes denken zu können. Nach langer Zeit fiel mir gegen Mitte der Steigung, während ich mich immer mehr verlor, die Besteigung des Ätna wieder ein und erschütterte mich: alles war während der Nacht, wo Laure und ich die Hänge des Ätna erklommen, ebenso schwarz und ebenso mit heimtückischem Schrecken belastet...

## #5

### PT: Ätna 3 - Geschichten

*Schrecken und Fruchtbarkeit gehen gleichermaßen von mir aus. Ihre Gleichzeitigkeit übersteigt die Vorstellungskraft der Menschen. Sie dämonisieren mich - oder wollen mich besänftigen. Sie geben mir schlimme - oder schöne Namen. Sie beschreiben mich mit fantastischen Geschichten. Doch nur eines erzählen sie damit: dass sie mich nicht verstehen.*

*Sie verstehen nicht, dass ich weder aus Rache, noch aus anderen Motiven heraus das tue, was ich tue. Dass ich einfach nicht anders kann. Es steigt zuweilen in mir hoch – dann muss es heraus. Manchmal bläht es sich in mir – dann muss es halt entweichen. Auch wenn es mich belustigt, wie viel mir unterstellt wird – fast alles, was ich tue, entzieht sich meinem freien Willen. Ich bin Opfer meiner eigenen gewaltigen Triebe.*

*Zeus soll mich auf das Monster Typhon geworfen haben. Hephaistos soll in mir seine Kyklopen in einer Schmiede beschäftigt haben. Deukalion soll bei der Sintflut auf mir gestrandet sein. All das sind Märchen.*

*Es wird behauptet, der Philosoph Empedokles habe sich in mich gestürzt, um restlos zu verschwinden und so an seiner Vergöttlichung zu arbeiten, ich aber hätte das verhindert, in dem ich seine Metal-Sandalen wieder ausgespuckt hätte. Andere wiederum zweifelten die Geschichte an. Meine Hitze erlaube es gar nicht erst, an meinen Krater heranzukommen. Selbst diese Zweifel stimmen nicht.*

*Der Nibelungen-Ritter Dietrich von Bern soll in meinen Krater geritten sein. Der deutsche Kaiser und König von Sizilien, Friedrich II, soll noch immer in mir schlafen. Beides ist falsch.*

*Bekannte Maler, Dichter, Philosophen – alle kamen sie, besonders seit der Ära der Reisenden. Mit Liniendampfern, dann mit der neuen Eisenbahn. Ich sollte sie inspirieren. Ich sollte sie stimulieren. Ich sollte sie zu großer Kunst bewegen. Vielleicht habe ich das – viele haben das zumindest behauptet, haben von mir und meinem Schauspiel geschwärmt, meine Erscheinung übertrieben dargestellt.*

*Mich amüsieren diese Mythen. Die Unbeholfenheit der Menschen, sich mir zu nähern – ob als Reisende, Erzähler oder Künstler, bereitet mir Vergnügen. Und doch macht sie mich einsam. Denn all das hat nichts mit dem zu tun, was mich beschäftigt. Keiner kann meine wahren Wünsche nachvollziehen.*

## #6

### FG: Das Lava-Tal

**COLETTE.** Ich habe mit Georges den Ätna erklommen.

**GEORGES.** *(Fährt fort.)* ... Diese Besteigung des Ätna hatte für uns eine außerordentliche Bedeutung. Um dorthin zu gelangen, hatten wir darauf verzichtet, uns nach Griechenland zu begeben – wir ließen uns den Preis der bereits gezahlten Überfahrt teilweise zurückerstatten... Dann die Ankunft auf dem Grat des ungeheuren und bodenlosen Kraters in der Morgendämmerung...

**COLETTE.** Es war beängstigend...

**GEORGES.** *(Fährt fort.)* ... Wir waren erschöpft und wurden überwältigt von einer Einsamkeit, die fremdartig und kataklysmisch war... Es gab einen erschütternden Moment, in dem wir uns über die klaffende Wunde beugten, am Grabenbruch jenes Sterns, auf dem wir atmeten...

**COLETTE.** Ich kann nur mit Mühe daran zurückdenken, und ich vergleiche alles, was ich jetzt tue, mit diesem Bild.

**GEORGES.** Das Gemälde von Asche und Flammen, das André gemalt hat, nachdem wir mit ihm darüber sprachen, befand sich bei Laures Tod in ihrer Nähe, es befindet sich noch immer in meinem Zimmer... Auf halbem Wege, während wir in ein höllisches Gebiet vorgedrungen waren, ahnten wir am äußersten Ende eines langen Lavatales den Krater des Vulkans, und es war unmöglich, sich irgendeinen anderen Ort vorzustellen, an dem die furchterregende Unbeständigkeit der Dinge offensichtlicher hätte werden können als hier...

**COLETTE.** Und deshalb fällt es mir leicht, mit den Zähnen zu knirschen – feste genug... um mir mir den Kiefer zu brechen...

**GEORGES.** Laure wurde plötzlich von einem derartigen Schmerz überwältigt, dass sie sich gezwungen fühlte, wie wahnsinnig vorwärts zu rennen - sehnsüchtig nach Zerstreuung durch jene Trostlosigkeit, in die wir eingedrungen waren...

**COLETTE.** (*Fängt an, eine wilde Tarantella zu singen. Georges stimmt mit ein. Tanz auf dem Vulkan, bis zur Erschöpfung.*)

### **Gesang: Tarantella (c-moll)**

**GEORGES.** Derjenige, der einmal über das Grab hinaus geliebt hat, wird dadurch zugleich frei: er wird befreit von den Banalitäten der tagtäglichen Beziehung – aber diese beschränkenden Fesseln wurden noch nie gründlicher als von Laure durchtrennt.

**COLETTE.** Colette!

**GEORGES.** Schmerz, Grauen, Tränen, Wahn, Rausch, Fieber und schließlich der Tod waren das tägliche Brot, das Laure und ich miteinander teilten. Und dieses Brot hinterlässt eine Erinnerung von großer Zärtlichkeit, die tödlich aber unerschöpflich ist... Dies war die Form, die von einer Liebe angenommen wurde, welche die Grenzen der Dinge hinter sich zu lassen suchte.

**COLETTE.** Die Frage ist: Ist es möglich, mit einem anderen Wesen zu *kommunizieren*? Kommunizieren, was ich lebe... Das Leben geht immer weiter. Man kann verschiedene Wesen in sich tragen und leidenschaftlich kämpfen und sich sogar erniedrigen – aber ich bleibe da, gleichsam wie in Andrés Zeichnung oder über den Abhängen des Ätna verloren... bleibe stumm, „als ob nichts wäre“, erdrosselt... und ganz am Grunde meiner selbst finde ich in jeder Weise herrliches Fest wieder, und dann ändert sich das, wird vulgär und rauschhaft wie ein Jahrmarkt, oder ich sehe mit geschlossenen Augen und bin ganz mit einem feinen Regen aus Schweiß und Asche bedeckt...

**GEORGES.** Er, der über das Grab hinaus liebt, hat zum mindesten das Recht, die Liebe in seinem Innern von ihren menschlichen Beschränkungen zu befreien und ihr, völlig rückhaltlos, eine Bedeutung beizumessen, an die nichts anderes heranzureichen vermag...

## #7

### PT: Ätna 4 - Reisende

*Meine meilenhohen Rauchsäulen, meine Wolkenberge, die ich ausspucke, meine nachts leuchtenden Lava-Ströme, meine Risse und Schluchten, die sich auftun – all dies lockt die Neugierigen aus aller Welt an. Und dann noch die Geschichten von Monstern unter, Helden und Götter in mir auf mir und unter mir, die die Menschen zu mir ziehen wie die Motten zum Licht..*

*Von nah und fern kommen sie zu mir – und denken darüber nach, wie nahe sie an mich herankönnen. Ab wann werde ich ihnen gefährlich? Ab wann vergifte ich sie mit meinen Gasen? Von wo an versinken sie in meiner Glut? Wie hoch können sie an mich heran, bevor sie an meinem heißen Atem verbrennen? Wie weit kann ich meine Steine schleudern? Wie schnell meine Lava spritzen? Das alles sind ihre Gedanken. Nicht aber die meinen.*

*Was gäbe ich darum, wenn ich wie sie, mich fort bewegen könnte! Wenn ich nicht an diesen Ort gefesselt wäre! Wenn ich dahin gehen könnte, wo diese Leute her kommen! Wie gerne würde ich die Welt auf der anderen Seite der Straße von Messina kennen lernen! Wie gerne würde ich das Festland betreten! Die italienische Halbinsel heraufwandern! Meinen kleinen Vetter Vesuv mit besuchen! Einmal mit einem Verwandten sprechen! Oder, weiter nach Norden gewandert, meine großen Onkel und Tanten, die Alpen sehen! Einmal zu jemanden aufschauen! Wie gerne würde ich nach Island schwimmen, wo meine lebendigste Verwandtschaft wohnt!*

*Oder dahin reisen, wo mein Besuch herkam. Nach London. Nach Berlin. Oder nach Paris,. Aus Paris kamen George Bataille und Colette Peignot, zwei Schriftsteller, die beide behaupten, ich hätte nicht nur ihr Schaffen, sondern auch ihre Liebe beeinflusst. Ich erwähne die beiden Franzosen nicht, weil sie, auf mir wandernd, sich besonders verhalten hätten. Sie waren genauso außer Atem wie alle anderen. Sie waren genau so müde, genau so verängstigt, genauso verschwitzt wie tausende Reisende vor und nach ihnen. Auf mich haben sie keinen Eindruck gemacht. Aber auf andere.*

## #8

### FG: Abstieg + Krise

**GEORGES.** Und doch: wie viele Male war es uns vergönnt, Augenblicke ungetrübter Freude zu erleben? Sternleuchtende Nächte, strömende Flüsse? Neben mir in der Dunkelheit sah ich meine Bestimmung vorwärts schreiten; kein Wort könnte meine Verbundenheit mit ihr ausdrücken. Ich werde niemals beschreiben können, wie schön Laure war...

**COLETTE.** Colette!

**GEORGES.** Ihre unvollkommene Schönheit bestand in dem bewegenden Abbild eines lodernden, ungewissen Schicksals, ebenso unbeschreiblich wie die schimmernde Transparenz jener Nächte...

**COLETTE.** (*Attackiert Georges.*) Es ist Zeit, diese Komödie zu beenden und mit meinem Leben in den Händen da zu sein, sogar in dieser Fels- und Steinwüste da zu sein – ich – und nicht eine andere, die mir kaum ähnelt... (*Leiris, 184*)

Georges, verstehst du: mein Leben und mein Tod gehören mir. In diesem Augenblick bin ich dem einen so nahe wie dem andern, kein Wesen auf der Welt kann noch etwas tun. (...) Verstreue, verdirb, zerstöre, wirf alles, was du willst, den Hunden vor. (*GB, 205f*)

(*Ans Publikum.*) Stellen Sie sich vor, dass sich in dem Zimmer, in dem Sie leben, der Sauerstoff vom Stickstoff trennt und dass dies zwei Zimmer bildet, eins ganz mit

Sauerstoff, das andere ganz mit Stickstoff... Man muss hinausgehen, nicht wahr? An mir ist es, die Dinge zu beherrschen und mein Leben zu lenken. Doch nichts. Ich bin von einer Woche ununterbrochenen Zusammenlebens wie pulverisiert. Dazu kommt noch, dass ich nichts beherrschen kann... (183)

Alles ist ganz klar, ich bin nicht betrunken... aber man wird mich nicht zerbrechen.

Eines Tages wird er ins Journal eine Anzeige setzen: „gesucht wird eine entlaufene Hündin“... Vielleicht bräuchte ich bloß ein Wort aussprechen, damit all das aufhört – diese lächerliche... gemeine... unwürdige Hölle. Ein Wort, das sein Name ist.

Ich bin nicht betrunken. Ich sage einfach, was ich während Jahren – Monaten – Tagen – Stunden verschwiegen habe... (Leiris, 184f)

**GEORGES.** Ihr ganzes Leben in der Krankheit verankert und durch diese entwaffnet, sich selbst und anderen unzugänglich, ebenso einsam in der Liebe wie in der Schweinerei der Libertinage, macht Laure aus dem Bewusstsein des Todes, seiner dumpfen Gegenwart in ihr, eine Waffe gegen sich selbst und gegen die Welt. Es gibt im Innersten von Laures Bewusstsein eine absolute Heterogenität, die sie veranlasst zu schreiben. Laures Ansprüche waren ebenso extrem wie ihr Hunger nach dem Absoluten. Sie trat in die Hölle des Geschlechts ein, dann in die Hölle der Sprache, gleichsam so wie man Mönch wird. Alles, was sie lebte, war stets exzessiv: ihre herzerreißende Leidenschaft (ihre Liebe und ihr Hass) für Georges Bataille, ihre sinnlose Einsamkeit, der Wahnsinn ihrer revolutionären Träume – diese Exzesse hatte Laure nicht gewählt: diese Exzesse hatten sie gewählt... (Vorwort, M Camus)

**COLETTE.** Ich bewohnte nicht das Leben, sondern den Tod.  
So lange ich mich erinnere,  
Richteten sich vor mir die Kadaver auf:  
„Wende dich ruhig ab, (...) am Abend gehörst du zu uns!“

(heilige, 39)

Aus dem Fenster sah ich alle meine Freunde,  
Wie sie mein Leben in Fetzen unter sich aufteilten.  
Sie nagten es bis auf die Knochen ab,  
Nicht willens, ein so schönes Stück zu verscherzen,  
Und machten sich noch das Gerippe streitig... (45)

**Gesang: Der traurige Walzer (a-moll)**



## #9

### PT: Ätna 5 - Künstler

*Dann gibt es noch die Reisenden, die mich angeblich nicht meinetwegen besuchen, sondern nur wegen denen, die zuvor bei mir gewesen waren. Brauchen sie einen kulturellen Vorwand, um sich meiner Natur zu nähern?*

*Neulich kamen diese Theaterleute aus Deutschland zu mir. Erst verbrachten sie Tage zu meinen Füßen und diskutierten Bataille und Peignot. Sie warfen dabei Blicke auf mich. Sie verbrannten in der Sonne, froren im Wind und lasen immer wieder in den Büchern der toten Franzosen. Abends aßen sie dann Pasta. Nach ein paar Tagen kam ein anderer hinzu. Er starrte mich noch mehr an als die anderen, ließ seine Finger von den Büchern und diskutierte nicht mit. Noch ein paar Tage später brachen sie dann alle auf, mich von meiner Südseite her anzugehen. Sie sammelten sich auf meiner Schulter wieder, verließen die erlaubten Pfade und betraten meinen Kopf – trotz aller Verbote. Sie näherten sich vorsichtig einem meiner Münder. Sie waren sich nicht sicher, wie weit sie gehen konnten. Ihnen tränkten die Augen von meinem Atem. Und sie wärmten sich an meiner Haut. Der, der nicht mit diskutierte, filmte die ganze Zeit die anderen aus sicherer Entfernung. Zwei der Theaterleute zogen sich andere Kleidung an. Immer wieder spielten sie, dass sie mir in den Schlund gucken. Was, wenn ich hätte spucken müssen? Die Theaterleute erzählten sich gegenseitig, wie beeindruckt sie von mir seien. Ich weiß nicht, ob sie sich das nicht eingeredet haben. Was für ein Naturerlebnis ist das, das schon gefiltert ist durch die überzogenen Beschreibungen Dritter? Und selbst bei Bataille und seiner Freundin bin ich mir nicht sicher, ob sie mich nicht im Nachhinein wichtig geredet haben. In dem Jahr, in dem sie bei mir waren, war ich sogar ruhiger als heuer, als die Deutschen bei mir waren.*

*Es schmeichelt mir einerseits, dass die Reisenden, wenn sie auf mir wandeln, über mich sprechen – je näher sie meinen offenen Stellen kommen, desto mehr reden sie über mich. Andererseits wandert ihre gesamte Aufmerksamkeit auf das, was anders an mir ist, das Abnorme, das Gefährliche. Sie machen mich zum Sonderling.*

*Warum erzählen sie mir nicht, an welche Orte ich sie erinnere, an welche Berge sie denken müssen? Die, die zu mir gefunden haben, hätten meist so viel zu erzählen von Welten, zu denen ich so gerne reisen würde. Was wäre ich für ein guter Besuch! Ich würde mir nicht von Berichten Dritter meinen Blick verzerren lassen. Ich würde nicht mir oder anderen wortreich erzählen, wie beeindruckt ich sei. Ich würde nur vor Dankbarkeit heulen, der Dankbarkeit, selber staunen zu können.*

## #10

### FG: Laures Tod (& Erschütterung Nachlass)

**GEORGES.** Im März 1938 sah Laure in Épernon die letzten Filme ihres Lebens: man gab die „Reise ohne Wiederkehr“, sie kannte sie nicht. Sie lebte in den Tag hinein, als ob der Tod sie nicht aushöhlte. Die Deutschen drangen gerade in Wien ein, und die Luft war bereits mit Kriegsgeruch beladen. Laure verspürte den ersten Anfall des Übels, das sie tötete. Sie hatte starkes Fieber und legte sich zu Bett, ohne zu wissen, dass sie nicht mehr aufstehen sollte...

**COLETTE.** Ich möchte dir ganz leise etwas sagen: ich begreife, dass ich dich furchtbar brauche, um zu leben – und das verletzt meinen unerträglichen Stolz... nicht, weißt du?

**GEORGES.** Ich habe sie geliebt, ohne sie zu beweinen. Sie ist tot, und auch wenn ich Alpträume habe, weil ich an sie denke, so bin ich dennoch bereit, alles noch einmal zu tun. Aber sie ist tot, und mein Leben reduziert sich auf die Ereignisse, die mich ihr in einem Augenblick näher bringen, da ich es am wenigsten erwarte. Anders ist es mir unmöglich, irgendeine Beziehung zwischen der Toten und mir zu erkennen, so dass meine Tage meist in unausweichlicher Langeweile versinken...

Ich bette den Kopf auf einen flachen Stein und halte die Augen auf die Milchstraße gerichtet. Diesen seltsamen Strom von Astralsperma und himmlischem Urin, der quer durch die Schädelwölbung der Gestirne fließt: offener Spalt am Scheitel des Himmels, entstanden aus Ammoniakdämpfen, die in der ungeheuren Weite zu glänzen begonnen haben – im leeren Raum, wo sie inmitten der vollkommenen Stille wie ein Hahnenschrei hervorbrechen.

Anderen mag das Universum anständig erscheinen. Den anständigen Leuten erscheint es anständig, weil sie kastrierte Augen haben. Darum fürchten sie die Obszönität. Doch sie empfinden keinerlei Angst, wenn sie den Hahnenschrei hören oder den gestirnten Himmel entdecken.

**COLETTE.** (*Im Abgehen.*)

Was geht es mich an wo ich stehe  
Wenn ich weiß wohin ich gehe  
Kann ich wissen wohin ich gehe  
Ohne zu wissen wo ich stehe  
Ich kann es wissen

Heute ist die trübe Zeit  
Wo Autobus-Chauffeure von der Arbeit erschöpft  
Allein einschlagen die sich ganz nackt  
Wie Frauenbeine spreizen

Jeder ist heimgekehrt um zu vergessen  
Dass es sich unter der Sonne  
Gut leben ließe

Bei jeder Abfahrt nahm ich den Zug  
Dort wo die Akrobaten den Salto drehen  
Unter den verglasten Gewölben der großen Bahnhöfe

Es ist Zeit, diese Komödie zu beenden und mit meinem Leben in den Händen da zu sein, sogar in einer Fels- und Steinwüste da zu sein, aber da zu sein: ich - und nicht eine andere, die mir kaum ähnelt.

**GEORGES.** Als alles zu Ende war, befand ich mich vor ihren Papieren, und ich konnte jene Seiten lesen, die ich während ihrer Agonie bemerkt hatte. Die Lektüre all ihrer Schriften, die mir völlig unbekannt waren, rief zweifellos eine der heftigsten Emotionen meines Lebens hervor, doch nichts konnte mich mehr treffen und erschüttern als ein den Text abschließender Satz, wo sie vom Heiligen spricht. Ich hatte ihr gegenüber niemals diese paradoxe Idee zum Ausdruck bringen können: dass das Heilige *Kommunikation* ist.

(*Er zitiert aus ihren Blättern:*) >>Ich brauche Öffentlichkeit. – Das poetische Werk ist heilig, insofern es Schöpfung eines topischen Ereignisses ist. Es ist Vergewaltigung seiner selbst, Entblößung, Kommunikation mit anderen über das, was Lebensgrund ist; „Kommunikation“ empfunden wie die Nacktheit – Jedoch dieser Lebensgrund „verschiebt sich“, was mich ziemlich stark darin bestätigt, die anderen zu verneinen...<< Lau---  
Colette Peignot.

*„Langsam, wie Wolken sich entfernen am Himmel,  
Unverändert, nur kleiner werdend,  
Weiter weichend, wenn man nicht hinsieht,  
Entfernter, wenn man sie wieder sucht, vielleicht schon verwechselt mit andern -  
So entfernte sie sich aus meiner Gewohnheit.“*

## #11

### FG: Epilog (Marcel Moré: Versöhnung überm Sarg)

**MORÉ.** Sie lebte bereits seit einiger Zeit bei Bataille, als sie im Herbst 1938 schwer krank wurde. Der Tod kam mit großen Schritten heran, und eine Agonie ist immer dramatisch, aber jene... Im Zimmer der Sterbenden harreten die Mutter und die ältere Schwester auf der einen Seite des Bettes und Bataille mit zwei oder drei seiner Freunde auf der anderen. Man musterte sich mit Blicken und lauerte. Die Mutter hatte Bataille durch mich die Bitte ausrichten lassen, einen Priester herzubringen. Er ließ ihr antworten, dass, so lange das Haus ihm gehöre, niemals ein Priester die Schwelle überschreiten würde.

Die zwei Parteien, obgleich unablässig anwesend, wechselten niemals auch nur das geringste Wort. Die Sterbende konnte nicht mehr sprechen, und die beiden Parteien suchten, ob sie durch irgendeine Geste (ein Kreuzzeichen zum Beispiel) zu verstehen geben würde, dass sie durch den nahenden Tod ihren Glauben wiedergefunden hatte. Sie starb, ohne den von ihrer Mutter und ihrer Schwester erhofften Beweis erbracht zu haben. Es war der 7. November 1938.

Als bald stellte sich die Frage der Bestattung. Nachdem die Tochter ihren Geist ausgehaucht hatte, sagte die Mutter zu mir: „Sobald sie einmal aus dem Haus gebracht wurde, gehört ihr Leichnam mir, da sie ja nicht durch das Sakrament der Ehe vereint waren.“ Und sie verlangte einen Gottesdienst.

Als ich diese Forderung an Bataille übermittelt hatte, ließ er mich die Antwort ausrichten: „Sollte man jemals die Frechheit so weit treiben, eine Messe zu lesen, dann werde ich den Priester am Altar niederschließen!“ So wie ich Bataille kannte, wäre ich ziemlich erstaunt gewesen, wenn er diesen Schritt getan hätte, denn trotz seiner Theorien über das Verbrechen war ich immer der Ansicht, dass er nichts von einem Verbrecher hatte. Aber es schien mir, dass man nach einer Deeskalation streben musste, und ich erreichte bei der Mutter, dass sie von ihrem Plan absah.

Ich sehe noch das Zimmer: in der Mitte der Sarg, in einer Ecke die zwei Frauen im Trauerflor, gegenüber Bataille und seine Freunde in heller Kleidung mit rosafarbenen und himmelblauen Krawatten. Die Mutter gab mir ein Zeichen, sie zu sprechen: „Ich möchte Bataille umarmen“, sagte sie zu mir, „können sie ihn darum bitten?“ Ich richtete es aus. Er antwortete: „Sehr gern.“ Und dann sah man diese zwei Gestalten, die sich seit Tagen voller Hass belauert hatten, aufeinander zugehen und sich über dem offenen Sarg umarmen.

Einige Tage später vertraute mir die Mutter an, einer ihrer größten Schmerzen bestehe darin, dass sie nicht verheiratet gewesen seien: „Ah, Georges Bataille!... Wie glücklich wäre ich gewesen, ihn zum Schwiegersohn zu haben.“

Ich glaube, niemals so erschütternde Ereignisse erlebt zu haben wie jene, die ich hier beschreibe. Ich habe damals gesehen, wie sich zwei heilige Welten die Stirn boten. Ich habe gesehen, dass der Hass zwei verfeindete Wesen einander näherbringen kann. Und das hat mich über Bataille viel mehr aufgeklärt als irgendeine seiner Schriften.

## #11

### PT: Ätna 6 - Outro

*Meine Geschichte ist immer auch die Geschichte derer, die über mich erzählen. Ich bin Erzähler, weil man über mich erzählt. Doch ich kann nur von denen berichten, die mich besuchen, denn andere treffe ich nicht. Ich kann mir meinen Besuch nicht aussuchen. Ich kann ihm nicht helfen. Nichts sagen. Ich kann ihn nicht einmal dann vertreiben, wenn ich es will. Wie oft übergebe ich mich nachts oder in Wolken, ohne dass es jemand sieht. Ich blase dann mein Inneres in den Himmel, nur um kurz danach selber besudelt zu sein. Andere lesen in meine Gesten und Äußerungen tiefeschürfende Bedeutung herein. Was sie auch sagen - ich kann ihnen nicht widersprechen. Was sie auch sagen - keiner begreift mich.*